



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Kunst des Mittelalters in Böhmen**

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

**Grueber, Bernhard**

**Wien, 1879**

Laun, Erker

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

Sitz die königliche Stadt Leitmeritz war. Eines von den beinahe unversehrt gebliebenen Häusern besteht am oberen Theile des Ringplatzes und reicht mit seiner Rückseite in den Stadtgraben hinaus. Sowohl die vordere wie die rückwärtige Frontseite sind der Modernisierung entgangen, nur hat man die steinernen Fensterstäbe herausgebrochen und an deren Stellen moderne Holzrahmen eingefügt. Das Erdgeschoss der Vorderseite ist von der Laube durchzogen, darüber erheben sich zwei Stockwerke, jedes mit drei zierlich gearbeiteten Fenstern versehen. Der in vier Absätzen aufgebaute Giebel scheint etwas jünger zu sein, doch sind die daran vorkommenden Gesimse nach gothischer Weise profilirt. Die Steinmetzarbeiten an den Fenstern zeigen

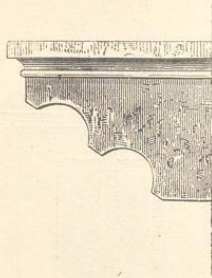


Fig. 143. (Budweis.)

die sorgfältigste Durchbildung, ebenso schön sind zwei unter dem Dachgesimse angebrachte Unthiere, welche als Wasserspeier dienen. Bei einer Breite von 29 Fuss hat das Haus mit Inbegriff des Giebels eine Höhe von 72 Fuss und eine Tiefe von 108 Fuss. An der höchst malerischen, frei in ein Gärtchen vortretenden Rückseite, welche im Ganzen die vordere Ansicht wiederholt, erblickt man unter einem kunstreich ausgeladenen, von Säulen unterstützten Vordache die Reste alter Malereien. Hausmarken kommen sowohl an diesem wie an mehreren Häusern in Leitmeritz vor: eine sehr interessante ist am Mittelfenster des ersten Stockes angebracht und in der Detailzeichnung mitgetheilt.

Ueber Hausmarken im allgemeinen sei bemerkt, dass sie in Böhmen nicht vor der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts getroffen worden, und zwar weniger an Privathäusern, als in Kirchen, Capellen und öffentlichen Gebäuden, welche von dieser oder jener Familie gestiftet wurden. In den rein böhmischen Districten scheinen die Hausmarken nicht Eingang gefunden zu haben.

Illustrationen:

Fenstergewände sammt Hausmarke. Fig. 136. (Im Texte S. 96.)

Frontseite gegen den Ringplatz. Fig. 137. (Im Texte S. 97.)

Erker in Laun.

Den verschiedenen Werken des Meisters Beneš, welche wir bereits kennen gelernt haben, darf auch ein Erker angereicht werden, der letzte, aber wohlhaltene Ueberrest eines alten Prachtgebäudes, welches am

rückwärtigen Kirchenplatze zu Laun besteht. Dieser Erker nimmt die Mitte eines in unseren Tagen total modernisirten Hauses ein und erhebt sich über einer mit geschwungenen Bogen bedeckten Durchfahrt, neben welcher Strebepfeiler vortreten. Die Familie, welche den Bau hat ausführen lassen, ist nicht bekannt; eine über dem Thore angebrachte Hausmarke, einen Schifferhaken darstellend, wird auch in Prag und noch an mehreren Orten getroffen, scheint daher ein Innungszeichen zu sein und gewährt keinen sicheren Anhaltspunkt. Ein von zwei Ziergiebeln überspanntes Doppelfenster, ringsum mit Laubwerken decorirt, füllt die Stirnseite des mässig ausgeladenen Erkers aus, an dessen Ecken nette Figurenblenden mit Baldachinen angebracht sind. Die noch vorhandenen Figuren stellen einen Mann und eine Frau (wahrscheinlich die Erbauer und Besitzer des Hauses) dar, beide tragen spätmittelalterliche Kleidung, und stehen auf Postamenten, welche von Köpfen getragen werden. Das Haupt des Mannes ist mit einem Barett bedeckt, er ist mit einem Mantel und enganliegendem Unterkleide angethan und hat die

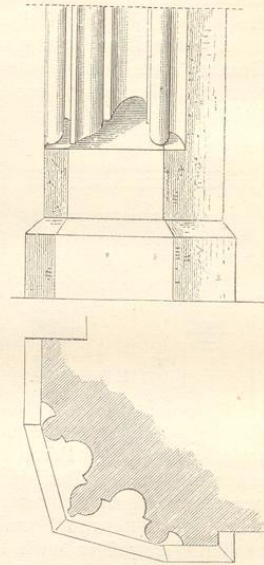


Fig. 144. (Budweis.)

beliebten Schnabelschuhe an den Füßen. Die Frau, deren Kopf leider abgeschlagen worden ist, trägt ein knappes Mieder und zieht mit der rechten Hand einen Ueberwurf an, während der linke Vorderarm fehlt. Oberhalb des Fensters ist eine Art Brüstungsgeländer von durchbrochenen Masswerken angebracht, rechts und links treten am Gesimse drachenartige Wasserspeier vor und ein steiles pyramidales Dach überragt das kleine Bauwerk, welches dermal ein für sich abgeschlossenes Denkmal bildet. Mit Ausnahme der an den Statuen vorkommenden Beschädigungen ist der Erker bis ins Kleinste vollständig erhalten, die Laub-Ornamente und Arabesken zeigen eine Schärfe, als wären sie aus Erz eiselirt und das Ganze hält vom Fussboden bis zum Dachgesimse eine Höhe von  $34\frac{1}{2}$  Fuss, bei einer Breite von  $13\frac{1}{2}$  Fuss ein. Das Innere des Erkers ist erneuert

worden, es mochte ehemals als Frauengemach gedient haben.

Das Bau-Materiale scheint Pirnaer (Tetschner) Quadersandstein zu sein, wie ihn Meister Stražryba bei seinem Brunnenbau gebrauchte.

Illustration:

Aufriss des Erkers in Laun. Fig. 138. (Im Texte S. 98.)

#### Predigerhaus in Tabor.

Ziemlich gleichzeitig mit dem oben beschriebenen Erker (1510—1520) wurden in Tabor neben der Kirche und dem Rathhause mehrere Wohngebäude aufgeführt, von denen das noch bestehende ultraquistische Predigerhaus sich durch einen sehr eigenthümlichen Giebel auszeichnet. Im Vergleich mit dem Rathhause ist man geneigt, dieses Gebäude als bedeutend jünger anzusehen, die allenthalben angebrachten Jahreszahlen aber setzen die Bauzeit ausser Zweifel.

Das Haus besteht aus dem Parterregeschosse und dem ersten Stockwerke, über welchem ein kräftiges Verdachungs-Gesimse durchzieht; die vermittelte Höhe vom Fussboden bis an dieses Gesimse beträgt 35 Fuss, eben so breit ist auch das Haus. Thüren und Fenster sind modernisirt, doch die ursprünglichen Formen noch zu erkennen. Der Giebel hält mit dem unteren Bau die gleiche Höhe ein und wird durch Lessenen verziert, welche an den Dachsäumen als Thürmchen aufsteigen und durchbrochene Bogen bilden, wie man unter anderen auch am Parerther Hause in Eger sieht. Zwischen den Lessenen sind geschwungene masswerkartige Decorationen eingeflochten, welche häufig an den norddeutschen Ziegelbauten und auch im Donauthale, seltener jedoch im mittlern und nördlichen Böhmen getroffen werden. Trotz dieser sehr willkürlichen aber bildsamen Ornamentirung macht das Ganze einen würdevollen und alterthümlichen Eindruck, welcher besonders durch die ähnlich ausgestatteten Häuser der Umgebung gesteigert wird. Auch die Stadt Krumau besitzt mehrere derartige Gebäude, einige verwandte Resten werden in Budweis und Wittingau gefunden.

Vor dem beschriebenen Predigerhause besteht noch einer von den roh aus Granit gemeisselten Communionstischen, an welchen die Taboriten das Abendmal unter beiden Gestalten einzunehmen pflegten. Žizka soll etwa dreihundert solcher Tische haben aufstellen lassen, von denen Jaroslav Schaller 1789 noch drei gesehen hat, gegenwärtig aber nur ein einziger vorhanden ist, welchen wir unserer Abbildung beigeschaltet haben.

Illustration:

Predigerhaus in Tabor. Fig. 139. (Im Texte S. 99.)

#### Häusergruppen in Deutschbrod.

Die Silberbergstadt Deutschbrod wurde im Laufe der Hussitenkriege dem Erdboden gleich gemacht und soll, wie mehrere Chronisten behaupten, sieben Jahre lang wüst gelegen haben. Die Bergwerke waren indess noch immer ergiebig und die Stadt erholte sich nach hergestellten Frieden, bis sie im Jahre 1472 in einer Fehde mit der Stadt Iglau abermals zerstört wurde. Wir sind

nicht im Stande, den Umfang sowohl der ersten wie zweiten Zerstörung auch nur annähernd bestimmen zu können, doch ergibt sich aus der Uebereinstimmung fast aller gegenwärtig bestehenden Privathäuser, dass sie ziemlich gleichzeitig und zwar um 1520—1570 erbaut wurden. Keine zweite Stadt in Deutschland, weder Nürnberg noch Halberstadt, Soest oder Münster, trägt ein so gleichartiges spät mittelalterliches Gepräge, als die kleine Bergstadt Deutschbrod, deren mit spitzen Giebeln versehene Häuser sämmtlich mit der schmalen

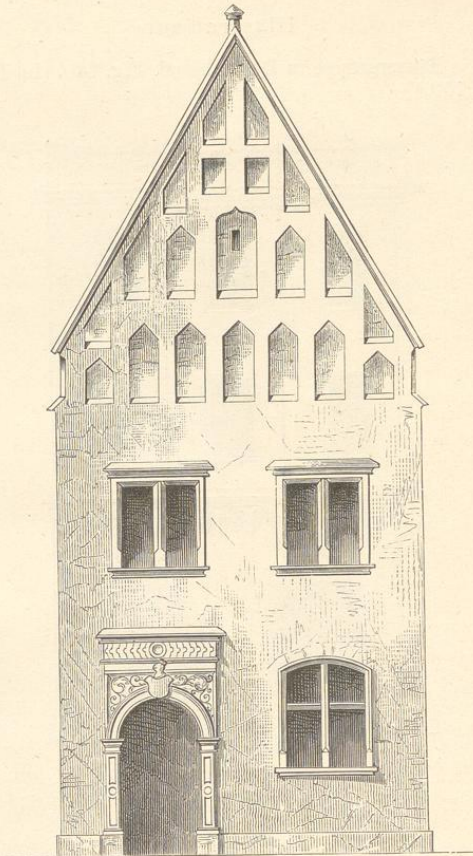


Fig. 145. (Pilsen.)

Seite der Strasse zugekehrt sind. Die Häuser sind ausserordentlich schmal, indem die Breite zwischen 18 bis 27 Fuss wechselt und letzteres Mass selten übersteigt. Wo zwischen zwei Häusern eine Gasse hindurchzieht, wird diese regelmässig mit Bogen überspannt; auch sind die Ecken fast immer mit vorspringenden Thürmchen oder Erkern besetzt. Die deutsche Früh-Renaissance scheint vorzuwiegen sobald man die Einzelheiten der Bauwerke betrachtet, in der allgemeinen Uebersicht jedoch verschwinden diese Anklänge und tritt der gothische Charakter zu Tage. Man sieht Häuser mit durchbrochenen Giebeln, wie wir sie in Eger und Tabor kennen gelernt haben; häufig kommen auch flache gegen rückwärts geneigte Dächer vor, so dass die Façaden gegen oben